Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 37

Artikel: Ein guter Kammerdiener
Autor: Jean, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753081

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein guter Kammerdiener

VON ALBERT JEAN

Autorisierte Uebersetzung von Madeleine Lichtwitz

Herr André Lenéville wartete das Schließen der Türe durch den Sekretär ab, bevor er zu sprechen begann.

«Die Angelegenheit, die mich Ihre Hilfe beanspruchen läßt, Herr Polizeichef, ist eine äußerst heikle.»

«Ich bin ganz Ohr», erwiderte der hohe Beamte liebenswürdig.

«Nun also: ich wurde vom Marineministerium — wie Sie ja wissen dürften — mit dem Studium, der Fertigstellung und der eventuellen Fabrikation eines neuen Torpedoschleuderers betraut.»

Der Polizeichef nickte zustimmend.

«Das Bekanntwerden der mir vom Ministerium anvertrauten Skizzen wäre eine Katastrophe für unser Volk. Ich brauche Ihnen daher wohl auch nicht erst zu sagen, mit welch peinlicher Vorsicht ich den Akt über diese neue Entdeckung in meinem Kassenschrank verwahre, sobald ich mich nicht mit dessen Ausarbeitung beschäftige ... Nun habe ich bemerkt, daß es jemandem trotz Schlösser und Geheimhaltens gelungen ist, den Inhalt dieses Aktes in meiner Abwesenheit zu durchblättern.»

«Ihre Sekretäre?» fragte der Polizeichef.

«Ich hafte für sie wie für mich», erwiderte der Industrielle.

«Die Dienstboten?»

«Ja, das ist es eben», meinte Herr Lenéville sorgenvoll. «Léonce, mein Kammerdiener, ein absoluter Vertrauensmann, hat uns vor zwei Monaten verlassen, um seine lungenkranke Frau nach dem Süden zu begleiten ... Seitdem haben wir vergebens versucht, einen Ersatz für ihn zu finden ... Wir konnten keinen der uns von den Stellenvermittlungen geschickten Diener länger als drei Tage bei uns behalten. Es ist zum Verzweifeln!»

«Ihr Personal besteht derzeit aus? ...»

«Einem Zimmermädchen, einem Kinderfräulein und einer Köchin natürlich.»

«Kein Chauffeur?»

«Ich habe ihn nicht gezählt, weil er nie das Haus betritt; er ist verheiratet und wohnt in der Stadt.»

«Nun, und?» fragte der Polizeichef. «Womit kann ich Ihnen dienen?»

«Man müßte eine sehr scharfe Ueberwachung in meinem Hause organisieren», antwortete Herr Lenéville. «Der Schuldige befindet sich sicherlich in meiner nächsten Umgebung. Wer es ist, weiß ich nicht. Aber ich bin überzeugt, daß es einem Ihrer Inspektoren binnen kurzem gelingen wird, ihn zu entlarven ... Die Hauptsache wäre, nicht wahr, die Dienstboten aus unmittelbarer Nähe zu überwachen, ohne ihr Mißtrauen zu wecken.»

Der Polizeichef schien zu überlegen. Dann griff er nach dem vernickelten Sprechrohr.

«Wollen Sie Cardignan bitten, sofort in mein Zimmer zu kommen.»

Nach einigen Minuten erschien der Gerufene. Schlank, gelenkig, glattrasiert, machte er gleich den besten Eindruck auf den Industriellen. Der Chef erklärte ihm die Angelegenheit und fragte ihn dann:

«Ihr Plan?»

«Der ist sehr einfach. Herr Lenéville wird mich ab morgen als Kammerdiener in seine Dienste nehmen. Einmal im Hause werde ich Tag und Nacht für die nötige Ueberwachung sorgen. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich den Täter nicht binnen einer Woche zu fassen bekomme.»

(Fortsetzung Seite 1187)

Ich fragte ihn nämlich: „Warum heiratest Du die kleine Ella nicht, sie ist doch eine wahre Perle?"

„Ja weißt Du", begann er ... und wie er fortfuhr, finden Sie auf Seite 85 dieses Kalenders.

Kaufen Sie sich den „Zwölfer", diesen lustigen Volkskalender. Er ist für nur 1 Franken in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Ablage zu beziehen.

(4. Anzeige)

... Das Dienstpersonal nahm den neuen Diener mit Sympathie auf. Cardignan verfügte nicht nur über ein vorteilhaftes Aeußere, er kannte auch das Geheimnis, Lieblingslieder den verliebten Mädchen beim Einräumen des Geschirrs schmachtend vorzutragen.

Der Klang seiner Stimme drang bis in das Rauchzimmer, in dem Herr und Frau Lenéville nach dem Zubettgehen der Kinder noch plauderten.

«Der hat aber einen Tenor!» meinte Herr Lenéville und blinzelte seiner Frau zu.

«Das Tischdecken und Servieren versteht er vorzüglich», erwiderte sie sehr zufrieden. «Man könnte wirklich meinen, daß dieser Mann sein ganzes Leben Kammerdiener war!»

«Psst!»

Der Pseudodiener brachte den Tee; er stellte das Teebrett auf einen kleinen Tisch und warf einen Blick auf Herrn Lenéville.

«Nichts besonderes?» flüsterte der Hausherr zwischen den Zähnen.

«Nein! Nichts!»

Herr und Frau Lenéville dehnten den Abend bis Mitternacht aus. Sie empfanden ein ungemein angenehmes Gefühl; sie wußten sich gut bedient und gleichzeitig wohl behütet von diesem geschickten Mann, der den Schlaf des Hauses bewachte.

Vor dem Schlafengehen wollte Herr Lenéville noch einen letzten Blick auf den wertvollen Akt werfen. Er ging in sein Arbeitszimmer, überzeugte sich, daß er allein war, öffnete den Kassenschrank und entnahm ihm eine wohlgefüllte Mappe. In diesem Augenblick hatte er das sichere Empfinden eines fremden Blickes im Zimmer und er drehte sich mit einem Ruck um.

Der Polizeiinspektor stand auf der Türschwelle, einen Finger auf den Lippen, und beobachtete ihn.

«Kann ich zur Ruhe gehen?» fragte ihn der Industrielle.

Der Mann nickte und der Hausherr entfernte sich auf den Zehenspitzen.

... In den darauffolgenden Wochen stellte Herr Lenéville zweimal fest, daß trotz der Ueberwachung eine unbefugte Hand den wertvollen Akt im Schrank an einen andern Platz gelegt hatte, und er teilte seine Entdeckung dem Inspektor mit, der heftigst protestierte:

«Ich schwöre Ihnen, daß ich die ganze Nacht ohne Unterbrechung wache! ... Ich brauche nur sehr wenig Schlaf; zwei Stunden nachmittags genügen mir, wenn es sein muß ... Es ist mir vollkommen unerklärlich, wie man diese Mappe berühren konnte!»

«Verdoppeln Sie Ihre Aufmerksamkeit!» riet ihm der Industrielle.

Seit dem Dienstantritt des neuen Dieners genoß Herr Lenéville wieder die Wohltaten einer einwandfreien Bedienung. Seine Hosen zeigten von nun ab immer die eindruckmachende Bügelfalte. Cardignan vermerkte auf das verläßlichste jeden telephonischen Anruf während der Abwesenheit seiner Herrschaft. Er empfing die Freunde des Hauses mit größter Liebenswürdigkeit und wies die Bittsteller ab, die sein bewundernswerter Spürsinn beim Oeffnen der Türe sofort als solche erkannte.

Alle Bekannten von Herrn und Frau Lenéville beneideten sie um ihren neuen Diener.

«Sie hatten wirklich Glück, so schnell einen Ersatz für Léonce zu finden!» erklärten sie. «Uebrigens, Léonce, wie geht es denn seiner armen Frau?»

«Schlecht», erwiderte Herr Lenéville ernst. «Sie wird nicht mehr sehr lange leben.»

Einen Monat, nachdem Cardignan in die Dienste von Herrn und Frau Lenéville getreten war, erhielt der Hausherr ein Telegramm von Léonce, worin er ihm mitteilte, daß seine Frau in einer Anstalt am Meer gestorben war.

Herr Lenéville zeigte die Depesche seiner Frau.

«Das war also nicht für lange!» meinte sie seufzend.

«Nein», erwiderte ihr Mann. «Schade! ... Cardignan verstand seinen Dienst wirklich ausgezeichnet!»

«Wir sind gezwungen, Léonce wieder zu uns zu nehmen. Wir hatten es ihm versprochen, als er zur Pflege seiner Frau abgereist ist.»

Sie waren in das Arbeitszimmer von Herrn Lenéville gegangen. Der Industrielle öffnete den Kassenschrank und entnahm ihm die wertvolle Mappe, die er öffnete. Eine Menge unbeschriebener Blätter flog auf den Schreibtisch nieder.

«Dieser arme Cardignan tut mir eigentlich leid!» meinte der Hausherr. «Wenn ich bedenke, daß er seit einem Monat seine Nächte damit zubringt, über Skizzen zu wachen, die gar nicht existieren!»

«Du wirst ihm eine schöne Belohnung geben», erklärte Frau Lenéville. «Er war sehr nett und er hat uns aus der Verlegenheit geholfen während der Abwesenheit unseres Dieners ... Deine Idee war ausgezeichnet! Wir hätten niemals in einer Stellenvermittlung einen so tüchtigen Kammerdiener für einen Monat gefunden!»